

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band: 8 (1916)
Heft: 4

Artikel: Arbeitsformen und Arbeitslohn [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-350562>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Uitikon a. A. und die Schlosserei der Strafanstalt Lenzburg betrafen. Dann muss selbstverständlich der Staat für eventuell bleibende Nachteile in allen solchen Unfällen aufkommen. Z.



Arbeitsformen und Arbeitslohn.

Der Wert der menschlichen Arbeitskraft.

Wir schlossen unsern letzten Artikel mit der Bemerkung, in diesem Artikel untersuchen zu wollen, ob die Tatsache, welche die bürgerlichen Oekonomen als solche zu bezeichnen pflegen, richtig sei, dass der Arbeiter seine « Arbeit » bezahlt erhalte. Um diese Untersuchung richtig führen zu können und um zu beweisen, dass dem nicht so ist, müssen wir etwas weiter ausholen.

Der Unternehmer als solcher geht von der Ansicht aus, dass er « seinem » Arbeiter die ihm gelieferte Arbeit bezahle und aus dieser industriellen Praxis übernahm denn auch aller Wahrscheinlichkeit nach die bürgerliche Oekonomie ihre Vorstellung von der « bezahlten Arbeit des Arbeiters ». Diese nicht richtige Vorstellung vom Wesen des Arbeitslohnes führt zu vielen Irrungen.

Der Wert einer Ware bildet in der Regel die Grundlage, auf der der Preis derselben festgesetzt wird. Es gibt jedoch Umstände und Faktoren, welche es manchmal bedingen, dass der Preis Schwankungen unterworfen wird: dass er einmal hoch über und dann wieder unter dem Werte der Ware steht. Einer dieser Umstände ist der Konkurrenzkampf unter den Verkäufern oder Käufern irgendeiner Ware. Findet der Kampf unter den erstern statt, so wird er den Preis der Ware herabdrücken, umgekehrt wird er den Preis in die Höhe schrauben, wenn ein solcher unter den Käufern stattfindet. Stellen wir uns vor, es werden auf irgendeinem Markte 100 Schweine zum Verkauf angeboten und es sind auf diesem Markte nur 10 Leute anwesend, von denen jeder nur ein Stück kaufen will, so wird dieser Umstand den Preis der Ware herabdrücken; wenn es aber umgekehrt liegt, wenn 10 Stück Schweine angeboten werden und es sind 100 Käufer anwesend, von denen jeder das Bestreben hat, möglichst ein Stück zu bekommen, so wird dieser Umstand den Preis in die Höhe treiben, weil in diesem Falle die Nachfrage zehnmal grösser ist als das Angebot und umgekehrt. Wir sehen also, dass hier der Preis der Ware sich nach dem Verhältnis von Angebot und Nachfrage regelt. Noch ein anderer Umstand kommt für den Preis der Ware in Betracht. Wenn der Preis infolge mangelnder Zufuhr beständig steigt, so wird das zur Folge haben, dass

sich eine Menge Kapitalisten auf den Industriezweig werfen, und diese Einwanderung der Kapitalisten wird so lange fort dauern, bis die Preise ihrer Produkte durch Ueberproduktion unter die Produktionskosten herabsinken. Wenn nun umgekehrt der Fall liegt, wenn der Preis einer Ware unter die Produktionskosten fällt infolge der mangelnden Nachfrage, so werden sich von diesem Industriezweig die Kapitalisten zurückziehen, und zwar wird die Flucht der Kapitalisten so lange fort dauern, bis die Produktion der Nachfrage entspricht und die Preise der Waren über den Produktionskosten stehen.

Was versteht man nun unter Produktionskosten? Die Produktionskosten sind enthalten in der auf das Rohmaterial verwandten Menge Arbeit, ferner in der Arbeitsmenge, die in den eventuell für Heizung des Dampfkessels verbrauchten Kohlen, für verbrauchtes Oel und andern noch zur Anwendung gelangten Hilfsmitteln, in der in den zur Produktion notwendigen Maschinen, Werkzeugen, Gebäuden usw. verwendeten Menge Arbeit. Da nun die eigentlichen Arbeitsmittel zur Produktion in der Regel bei einem Produkt nicht aufgebraucht werden, sondern sich nur abnützen und zur Produktion anderer Waren wieder weiter verwendet werden, ist hier nur ein Teil als verbraucht in Rechnung zu stellen. Würden sie, wie das Rohmaterial, auf einmal aufgebraucht, dann würde ihr ganzer Wert auf die Waren übertragen werden, die mit ihnen hergestellt wurden. Sodann gehört noch zu den Produktionskosten die unmittelbare Arbeit, die auf das Produkt oder die Ware selbst verwandt wird, um sie herzustellen.

So wie diese Regeln den Preis einer Ware bestimmen, bestimmen und regeln sie auch den Preis für die Arbeitskraft, die ja auch eine Ware ist. Auch die Ware Arbeitskraft ist Schwankungen unterworfen; sie steigt und fällt je nach den Umständen, je nachdem die Nachfrage gross und das Angebot klein ist und umgekehrt. Aber auch hier ist der massgebende Faktor der, dass der Preis der Arbeitskraft von den Produktionskosten bestimmt ist, die zu ihrer Herstellung und Erhaltung notwendig ist.

Bei Prüfung dieser Frage, die wir weiter unten näher behandeln, wollen wir gleich einmal uns näher mit der Frage beschäftigen, die wir zu Anfang dieses Artikels anschnitten, ob der Arbeiter seine « Arbeit » oder seine Arbeitskraft bezahlt erhält. Nehmen wir an, die Produktionskosten der Arbeitskraft belaufen sich auf 5 Mk. täglich. Er wird für diesen Preis bei einem Unternehmer beschäftigt. Seine Arbeitszeit ist eine zehnstündige. Er hat ein Stück zu verarbeiten, zu dem er 10 Stunden Arbeitszeit gebraucht. Der Rohstoff stellt einen Wert von 10 Mk. dar; zu

diesem kommt noch der Verbrauch der Kohlen mit 2 Mk., die Abnutzung der sonstigen Werkzeuge und Geräte veranschlagen wir auf 1 Mk.; den Arbeitslohn haben wir auf 5 Mk. angesetzt. Es würde also für das in 10 Stunden gefertigte Arbeitsprodukt ein Preis von 18 Mk. herauskommen. Der Unternehmer wird uns aber dieses Produkt nicht zu diesem Preise lassen, sondern er wird für diese Ware den Preis von, sagen wir, 23 Mk. verlangen. Er erhält also 5 Mk. über seine ausgelegten Kosten, die wir als Produktionskosten bezeichnen. Wenn man nun auf dem Standpunkte steht, dass der Preis einer Ware sich nach den Produktionskosten richtet, wie kommt nun unser Unternehmer dazu, zu den Produktionskosten, die wir in dem Lohne des Arbeiters 5 Mk., dem Rohprodukt 10 Mk., Kohlenverbrauch und Abnutzung sonstiger Werkzeuge auf 3 Mk., zusammen also 18 Mk. berechneten, noch weitere 5 Mk., die doch nicht zu den Produktionskosten gerechnet werden können, hinzufügt? Die Antwort werden wir sogleich geben. Der Preis des Produkts beträgt 23 Mk. Die Kosten für die Rohmaterialien und Abnutzung der Werkzeuge usw. fanden wir vor in der Summe von 13 Mk. Folglich wäre also dem Produkt *durch die Arbeit des Arbeiters* an Wert 10 Mk. hinzugefügt worden. Wenn nun der Arbeiter « seine Arbeit » bezahlt bekäme, dann müsste er einen Lohn von 10 Mk. erhalten; er bekommt aber einen solchen von nur 5 Mk. Wie kommt das? Und woher stammen diese, die Produktionskosten übersteigenden 5 Mk.? Denn nach der Deduktion unserer bürgerlichen Ökonomen regelt sich der Preis einer Ware nach den Produktionskosten, womit auch wir uns einverstanden erklären können. Unser Arbeiter hat in 10 Stunden durch seine Arbeitstätigkeit einen Neuwert von 10 Mk. geschaffen. Er hätte also in 5 Arbeitsstunden einen solchen von 5 Mk. erarbeitet, den gleichen Wert, für welchen er 10 Stunden arbeiten muss; er bekommt also für 10 Stunden Arbeit als gleichen Gegenwert den *Nennwert* von 5 Arbeitsstunden. Da nun der Arbeiter seinen Lohn erst erhält, nachdem er seine Arbeit getan und da er noch dazu weiss, dass das, was er dem Kapitalisten gibt, seine Arbeit ist, so erscheint ihm der Wert oder Preis seiner Arbeitskraft notwendigerweise als Wert oder Preis seiner Arbeit. Wenn der Preis seiner Arbeitskraft 5 Mk. ausmacht, in denen 5 Arbeitsstunden vergegenständlicht sind, und wenn er 10 Stunden arbeitet, so betrachtet er notwendigerweise diese 5 Mk. als den Wert von 10 Stunden Arbeit, obwohl diese 10 Stunden Arbeit selbst sich in einem Werte von 10 Mk. vergegenständlichen. Daraus folgt, dass erstens der Wert oder Preis der Arbeitskraft das Aussehen des

Preises oder Wertes der Arbeit selbst annimmt, also dass der Arbeiter nicht « seine Arbeit », sondern seine Arbeitskraft bezahlt erhält; zweitens folgt daraus, dass der unbezahlte Teil der täglichen Arbeit des Arbeiters den Fonds bildet, aus dem der Profit entsteht. Es gewinnt nun aus der Tatsache, dass nur ein Teil der täglichen Arbeit des Arbeiters bezahlt wird und der übrige Teil den Mehrwertfonds bildet, den Anschein, als ob die Gesamtheit « bezahlte Arbeit » sei. Die Ware also, die der Arbeiter dem Unternehmer verkauft, ist nicht seine Arbeit, sondern seine Arbeitskraft. « Denn sobald seine Arbeit wirklich beginnt, hat sie bereits aufgehört, ihm zu gehören, kann also nicht mehr von ihm verkauft werden », sagt zutreffend Karl Marx. Er kann also, wenn er Arbeit verkaufen wollte, nur etwa zukünftige Arbeit verkaufen, und das ist unsinnig, da er nicht etwas verkaufen kann, was ihm nicht gehört. Er kann nur die Verpflichtung übernehmen, eine bestimmte Arbeitsleistung zu bestimmter Zeit auszuführen. Aber das ist nicht der Begriff « Verkauf der Arbeit », sondern er stellt dem Unternehmertum seine Arbeitskraft zu einer bestimmten Zeit und einer bestimmten Leistung zur Verfügung. Er verkauft also seine Arbeitskraft.

Also wir sahen, die Arbeitskraft ist eine Ware. *Was ist nun der eigentliche Wert der menschlichen Arbeitskraft?* Wenn die Behauptung richtig ist, dass die Arbeitskraft eine Ware ist, dann ist sie denselben Umständen und Regeln unterworfen wie jede andere Ware; sie muss in bezug auf ihren Wert jeder andern Ware gleich sein, das heisst ihr Wert, den der Käufer dafür bezahlt, muss ebenfalls von der Zeit abhängen, die erforderlich ist, sie herzustellen: von den Produktionskosten. Die Arbeitskraft des Menschen existiert nur in seiner lebenden Persönlichkeit. Ihre Produktionskosten fallen mit den Produktionskosten seiner Persönlichkeit zusammen. Die Produktionskosten der Arbeitskraft sind gleich dem Wert der Arbeitskraft, es sind gewissermassen die Kosten, die erheischt werden, um den Arbeiter als Arbeiter zu erhalten und um ihn zum Arbeiter auszubilden. Wenn ein Arbeiter zur Ausbildung seiner Arbeit eine sehr geringe Zeit braucht, so sind die Produktionskosten gering, und um so geringer ist unter Umständen der Preis seiner Arbeitskraft. Sein Lohn wird sich mit Ausnahmen nur auf der Höhe der notwendigen Lebensmittel halten. Eine bestimmte Menge Lebensmittel muss von ihm verbraucht werden, damit er sein Dasein erhalten kann. Er muss diese Lebensmittel zu sich nehmen, um seine Arbeitskraft, welche er im Dienste des Unternehmertums aufbraucht, wieder zu ersetzen. Der Unternehmer verlangt, wenn er eine

Arbeitskraft kauft, dass diese gesund ist, damit er sie zur Ausbeutung seines Kapitals, seines Materials durch die Werkzeuge in der von ihm gedachten Weise benutzen kann. Wenn ein kranker Mensch seine Arbeitskraft einem Unternehmer anbietet, wird der Unternehmer diese gar nicht oder vielleicht zu einem geringern Preise kaufen. Das sehen wir beispielsweise bei unsern Rentenbeziehern. Sobald ein solcher in ein neues Arbeitsverhältnis eintritt, er also seine Arbeitskraft, die allerdings durch irgendeinen Unfall reduziert wurde, einem Unternehmer verkauft, wird dieser Unternehmer dem Rentenbezieher für seine Arbeitskraft nicht mehr den Preis bezahlen, wie er ihn einem gesunden, im Vollbesitz seiner Arbeitskraft befindlichen Verkäufer zahlen müsste.

Aber trotz dieser vom Verkäufer der Arbeitskraft verbrauchten Lebensmittel, durch welche er seine Kräfte zur neuen Arbeit ersetzt, nutzt der Mensch sich ab, und wie eine Maschine oder ein Werkzeug, das fortwährend im Gebrauch ist, sich abnutzt und durch ein neues ersetzt werden muss, so muss auch der Mensch von einem andern Menschen ersetzt werden. Er benötigt also ausser der Menge Lebensmittel, die für seinen eigenen Lebensunterhalt nötig sind, eine weitere Menge Lebensmittel, um eine gewisse Anzahl Kinder aufzuziehen, die ihn auf dem Arbeitsmarkt ersetzen. Aber in dem gewissen Quantum Lebensmittel, das der Arbeiter zum Ersatz für seine verbrauchten Arbeitskräfte und zum Unterhalt seiner Familie benötigt, sind natürlich die Ausgaben und der Wert der menschlichen Arbeitskraft noch nicht ermittelt. Er braucht ausser diesen Lebensmitteln für sich und seine Familie Kleidung, Wohnung usw., alles notwendige Gegenstände, die in zivilisierten Ländern zu den unentbehrlichen Dingen gehören. Er muss sodann unter Umständen Ausgaben machen, um die Ausbildung und die Geschicklichkeit seiner Arbeitskraft auf eine gewisse Stufe zu bringen. Also ist der Wert der Ware Arbeitskraft etwa so festzulegen, dass er sich in dem Verhältnis ausdrückt, in dem er gegen alle übrigen zum Ersatz der Arbeitskraft notwendigen Waren ausgetauscht werden kann. Oder einfacher ausgedrückt: *der Wert der Ware Arbeitskraft wird bestimmt durch den Wert der notwendigen Lebens- und Bedarfsmittel*, die notwendig sind, um die Arbeitskraft zu produzieren, zu entwickeln, zu unterhalten und weiterzupflanzen.

Wir haben also jetzt gesehen, dass der Arbeitslohn aus dem Verkauf der Arbeitskraft herührt; wir haben weiter gesehen, wie der Wert der Arbeitskraft gemessen und gefunden wird; es wird noch für uns interessant sein, zu sehen, ob der Verkäufer der Ware Arbeitskraft, der Ar-

beiter, immer in der Lage ist, denjenigen Preis für seine Arbeitskraft zu erlangen, der dem eben gefundenen Wert der Arbeitskraft entspricht. Mit andern Worten, ob der Arbeiter immer in der Lage ist, den Arbeitslohn zu erreichen, den er zum Leben notwendig braucht. Wenn man diese Frage richtig und gründlich beantworten will, muss man verschiedene Faktoren durchgehen. Der Preis für die Arbeitskraft, also der Arbeitslohn des Arbeiters, ist auch im allgemeinen dem Gesetze von Angebot und Nachfrage unterworfen. Versetzen wir uns in die Zeit eines sehr guten Geschäftsganges. Es können fast alle Arbeiter Beschäftigung finden. In manchen Berufszweigen herrscht sogar ein Mangel an Arbeitskräften. Die Unternehmer dieses Berufszweiges suchen nun Arbeitskräfte für ihr Betriebe. Sie finden sie ganz spärlich. Die Unternehmer eines Ortes werden nun versuchen, mit Hilfe der Presse Arbeitskräfte aus andern Orten zu «höheren Löhnen» nach ihrem Orte zu bekommen. Den Unternehmern dieser andern Orte wird dies nicht unbekannt bleiben, und sie werden, um ihre Arbeitskräfte zu erhalten, vielleicht auf das hin den Arbeitslohn erhöhen. Oder, es ist derselbe Fall, guter Geschäftsgang, Mangel an Arbeitern; nun werden die Arbeiter durch ihre Organisation Lohnforderungen stellen, Verkürzung der Arbeitszeit verlangen, welche Forderungen infolge der Verhältnisse gute Aussicht auf Erfolg haben. In diesem Falle ist es für den Arbeiter nicht schwer, seine Arbeitskraft ihrem Werte entsprechend zu verkaufen.

Wenn aber der Fall umgekehrt liegt, wenn ein grosser Ueberfluss an Arbeitern vorhanden ist, wenn ein schlechter Geschäftsgang vorherrscht, dann sind für den Arbeiter schlechte Aussichten vorhanden. Dann wird es manchem Arbeiter nicht möglich sein, seine Arbeitskraft zu ihrem annähernden Werte zu verkaufen. Es werden die Unternehmer leicht dazu übergehen, die Arbeitszeit zu verlängern und den Lohn zu verkürzen, wenn — *die Arbeiter sich nicht organisiert haben*. Vorerst werden die Unternehmer es dann versuchen, wenn mit ihnen keine Tarifverträge abgeschlossen sind. Die beste Wirkung derartiger Tarifverträge sehen wir bei den Buchdruckern. Obwohl hier zeitweise eine hohe Arbeitslosigkeit vorherrscht, sind die Unternehmer doch infolge des Vertrags nicht imstande, den Lohn unter die gezogene Grenze zu drücken.

Es kann nun noch ein anderer Umstand eintreten, und diesen haben wir erst in den letzten Jahren beobachten können, nämlich, dass durch ruckweises *Emporschnellen der Lebensmittelpreise* der reale Lohn des Arbeiters gedrückt wird. Stellen wir uns vor, ein Arbeiter verdient täglich 5 Mk.; die zu seinem Lebensunterhalt

notwendigen Lebens- und Bedarfsartikel, die er täglich braucht, betragen Mk. 4.99. Jetzt steigen die Lebensmittel plötzlich um 50 Pf., so dass er täglich statt vorher Mk. 4.99, jetzt Mk. 5.49 ausgeben muss. Der tatsächliche Lohn ist nun nicht gesunken, wohl aber der reale Lohn um 50 Pf.; er muss nun, um nicht Schulden zu machen, seine Bedürfnisse um 50 Pf. zurückschrauben, bis er in die Lage kommt, seine Arbeitskraft dem Werte entsprechend wieder zu verkaufen. Wir sehen also, dass es dem Arbeiter nicht immer möglich ist, seine Arbeitskraft dem Werte entsprechend zu verkaufen, vorerst nicht, wenn er isoliert dasteht, jedem Sturm preisgegeben, wenn er keiner Organisation angehört. Heute, im Zeitalter des Kapitals und der Lohnarbeit, muss jeder organisiert sein, um seine Ware Arbeitskraft möglichst wertvoll verkaufen zu können.



Lohnbewegungen und Konflikte.

Bauarbeiterbewegung.

Wir entnehmen dem «L'Avvenire del Lavoratore» vom 15. April:

Was wir vor etlichen Monaten voraussahen ist nun eingetroffen. Die Bauarbeiter an allen grösseren Orten der Schweiz verlangen die erforderlichen Mittel, um sich und ihre Familien aus der durch die Teuerung entstandenen misslichen Lage einigermassen zu befreien. Nach dem kurzen Streik in Basel folgte jener in Amriswil, der, wie es den Anschein hat, sein Ende noch nicht fand. Heute haben wir Teuerungszulagenbewegungen in Zürich, Basel, St. Gallen, Biel, Bern und andern Orten.

Was die Bauarbeiter heute verdienen, reicht nicht aus, um ihre elementarsten Bedürfnisse zu bestreiten. Sie erhalten heute noch den gleichen Lohn wie vor dem Kriege, während die dringendsten Lebensmittel um 40 und mehr Prozent im Preise gestiegen sind. Die Arbeiter anderer Berufe, die fast durchweg schon bessergestellt waren als die Bauarbeiter, haben Lohnerhöhungen oder Teuerungszulagen erhalten, die Bauarbeiter nicht. Im Gegenteil kann konstatiert werden, dass bei Kriegsausbruch viele Baugeschäfte selbst ihrem alten Arbeiterstamme zum Teil sogar sehr stark die Löhne reduzierten und auf diesem Niveau hielten bis zum heutigen Tage. Unter Entbehrungen galt es mit diesem Lohn durchzuhalten. Sie mussten mitansehen, wie ihre Frauen und Kinder durch die Not herunterkamen. Aber die Teuerung nimmt zu. Heute ist die Lebenshaltung der Bauarbeiter auf einem solchen Niveau angelangt, dass es tiefer hinunter nicht mehr gehen kann. Deshalb verlangen die Bauarbeiter eine Lohnerhöhung. Was sie verlangen, ist nicht viel, bei weitem noch nicht so viel, dass sie nur leben könnten wie vor dem Krieg; sie verlangen nicht mehr, als was notwendig ist, um wenigstens die äusserste Not vom Leibe zu halten. Was sie verlangen, ist nicht nur ihr gutes Recht, sondern ist ihre heilige Pflicht, sind sie sich, ihren Familien und der Allgemeinheit schuldig. Untätig zu bleiben, weiterhin ihre Frauen und Kinder die grössten Entbehrungen erleiden zu lassen, ohne auch nur einen Schritt zu unternehmen zur Verbesserung ihrer Lage, wäre sträflicher Leichtsinns. Darum verdient die Lohnbewegung der Bauarbeiter auch die

Sympathie nicht nur der gesamten Arbeiterschaft, sondern all derer, die noch nicht allen Sinn dafür verloren haben für das, was man unter dem *Recht zum Leben* versteht.

Wie werden sich aber die Bauunternehmer demgegenüber verhalten? Noch wissen wir es nicht; noch sind ihre Antworten auf die Forderungen der Arbeiter nicht eingegangen.

Als sicher darf angenommen werden, dass die Unternehmer die Forderungen nicht einfach glatt ablehnen werden, da sie sich damit zu offensichtlich ins Unrecht setzen und die öffentliche Meinung gegen sich aufbringen würden. Andererseits darf auch kaum erwartet werden, dass die Zugeständnisse genügend sein werden und dass der Unternehmerverband sich dazu herbeilassen wird, bestimmte Garantien für die Einhaltung der angebotenen Zugeständnisse zu geben. Während der Unternehmerverband die zu gebende Antwort beraten wird, beginnen die einzelnen Baumeister die Löhne um 2, 3 bis 4 oder 5 Cts. zu erhöhen. Was damit bezweckt werden soll, ist nur zu durchsichtig und soll unseres Erachtens dazu dienen, die Bauarbeiter von der Organisation und den Bewegungen fernzuhalten und zu verhüten, dass ein grösserer Nachdruck auf die Forderungen gelegt werden kann.

Diesmal werden sich die Unternehmer jedoch gewaltig irren. Die Bauarbeiter werden das Spiel wohl schon gemerkt haben, wie alles darauf hindeutet. Sie werden die Lohnerhöhung wohl nehmen, aber nicht sich wieder einlullen lassen, sondern weiter agitieren. Sie wissen wohl, dass wenn die Unternehmer keine sicheren Garantien bieten, dieselben die Zugeständnisse von heute morgen wiederum unter irgendeinem Vorwande zurückziehen. Wenn heute noch ein naiver Arbeiter das Gebaren der Unternehmerschaft nicht versteht, wird er wohl auf der Arbeitsstelle von seinen Nebenkollegen aufgeklärt werden.

Was den Ausgang der Bewegung betrifft, so wird er vollständig vom Verhalten der Unternehmer abhängen. Die Arbeiter haben in Anbetracht der Situation nur ganz bescheidene Erhöhungen begehrt und sich auch ohne weiteres bereit erklärt, in Unterhandlungen einzutreten. Dies bezeugt, dass die Bauarbeiter gewillt sind, einen friedlichen Ausgleich zu schaffen und einen Konflikt zu vermeiden. Wenn die Unternehmer Zugeständnisse machen, die ebenfalls den guten Willen verraten, einen Konflikt zu vermeiden, so wird dies auch möglich sein. Sollte dies jedoch nicht der Fall sein, dann wird eben kommen, was kommen muss. Die Verantwortung dafür werden dann aber die Unternehmer zu tragen haben. Niemand wird den Bauarbeitern zumuten, dass sie dahinserbelen sollen, ohne sich für ihr Recht, wenigstens halbwegs menschenwürdig zu leben, gewehrt zu haben.

In Bern hat die Lohnbewegung den Malern und Gipsern eine Erhöhung des Stundenlohnes um 2 Cts. gebracht. Eine sehr kleine Abschlagszahlung an die enorme Verteuerung der gesamten Lebenshaltung.

Lohnbewegungen in St. Gallen.

Die Maler- und Schreinergehilfen in St. Gallen sind in eine Lohnbewegung eingetreten für die Erlangung einer Teuerungszulage von 10 Prozent.

Arbeitslosenunterstützung in der Stickerindustrie.

In den beiden Jahren 1914 und 1915 ist an Sticker und Hilfsarbeiter eine gesamte Arbeitslosenunterstützung von Fr. 121,486.28 geleistet worden, wovon allein Fr. 46,598.— vom Schweiz. Textilarbeiterverband und Fr. 49,990.— vom Hilfsfonds der Stickerindustrie. «Kriegskosten» der Arbeiterschaft. Z.